

Trans Alpes 2004

1.) Beschreibung:

Ein Projekt der Universität Regensburg im Bereich der experimentiellen Archäologie: eine Gruppe Studenten marschierte in Römischer Militärausrüstung von Regensburg (Bayern) über den Brennerpass nach Trient in Oberitalien.

2.) Ursprung:

Das Projekt basierte auf einer Idee von Josef Löffl (Centurio). Sein ursprünglicher Plan war, in Regensburg eine Römergruppe aufzubauen und dann von Regensburg nach Rom zu marschieren. Als Ziel wurde später Trient gewählt, wo die LEG III ITAL eine Nachschubbasis hatte. Die Distanz Regensburg – Rom hätte zuviel Zeit gekostet.

3.) Historischer Hintergrund:

Die Garnison von Regensburger, LEG III ITAL, wurde um 166 n.Chr. aufgestellt um die schwer bedrängten römischen Streitkräfte auf dem Balken und im oberen Donaugebiet zu unterstützen. Nach mehreren Jahren Kampf- und Baueinsätze errichtete die Legion bei Regensburg / Reginum / Castra Regina ein festes Standlager. Gemäß eines großen Inschriftenbruchstücks von der *porta principalis dextra* wurde das Lager 179 n.Chr. fertiggestellt.



(*porta praetoria* von Regensburg)

Nach der Ermordung von Pertinax im Frühjahr 193 n.Chr. unterstützte III ITAL sofort Septimius Severus und schloss sich sehr wahrscheinlich seinen Streitkräften an, als er in Italien einmarschierte um seinen Gegner Didius Julianus zu beseitigen und so die Hauptstadt des Imperiums für seine Sache zu gewinnen.

Das für „Trans Alpes“ ausgewählte Szenario sah folgendermaßen aus: eine Abteilung (*vexillatio*) der Regensburger Legion marschiert zuerst zu der Provinzhauptstadt Augsburg (nur für den Fall dass die severische Position dort gesichert werden müsste), überschreitet dann die Alpen und sichert die Nachschubbasis Trient, wodurch sie gleichzeitig die Alpenpässe sichert. Sie könnte dann weitermarschieren und sich den anderen severischen Legionen anschließen, die aus Pannonien nach Oberitalien marschieren.

4.) Projektziele:

- a) Römische Militärausrüstung des späten 2./frühen 3.Jh. n.Chr. testen.
- b) sich das tägliche Leben in der römischen Armee etwas genauer ansehen und herausfinden, ob moderne Menschen (Studenten) es wenigstens annähernd in Kraft, Willensstärke und Disziplin mit römischen Legionären aufnehmen können.
- c) Öffentliches Interesse an römischer Geschichte und Archäologie erhöhen.

5.) Ergebnisse:

- a) größtenteils erfolgreich: einige neue Erkenntnisse wurden gewonnen (dazu gehörte wahrscheinlich der erste Langstreckentest mit geschlossenen Stiefeln anstatt *caligae*), und mehrere Ergebnisse anderer Gruppen mit ähnlichen Projekten wurden bestätigt. Eine Publikation mit detaillierten Beschreibungen ist in Vorbereitung (2005 geplant).
- b) teilweise erfolgreich: mehrere Teilnehmer zeigten eine beeindruckende physische oder psychische Stärke, während es andere mit einer Menge Problemen aufnehmen mussten. Die meisten versuchten so gut es ging mit den Schmerzen, den Anstrengungen und dem Gestank fertig zu werden, aber alle mussten zugeben, nur einen raschen Blick auf das harsche Leben eines römischen Legionärs geworfen zu haben. Trotz gelegentlicher Rasttage war die Gruppe nach 4 Wochen auf der Strasse (und in Zelten) erschöpft. Selbst kleinere Handlungen oder Entscheidungen waren geistig anstrengend.

Verglichen mit römischen Standards hätte die Disziplin besser sein können, war aber ausreichend für eine Gruppe Studenten/*tirones* die zum ersten Mal an einem solchen Projekt teilnahmen (und von denen die meisten keinen militärischen Hintergrund hatten). Nur einer der Teilnehmer verließ die Gruppe vorzeitig und auch nur weil er andere Verpflichtungen hatte. Die anderen blieben alle an Bord, auch wenn sie jederzeit hätten gehen können.

Obwohl der große Stress zu einigen Streitereien führte (alle innerhalb weniger Stunden beendet), kam es nie zu physischen Auseinandersetzungen. Bedenkt man die beengten Verhältnisse bei Nacht und die erschöpfenden Märsche, so war die Abwesenheit von Gewalt keinesfalls selbstverständlich und zeigt, dass die Mitglieder sich unter Kontrolle halten konnten.

Trotzdem hatten der Centurio und der Standartenträger des öfteren ein sehnsüchtiges Verlangen danach, mit der "römischen Methode" Ordnung zu schaffen.

- d) höchst erfolgreich: die Gruppe schlug ihr Lager nur sehr selten ohne eine große Gruppe interessierter Besucher auf. Besonders die Kinder zeigten sich fasziniert von den „Römern“ und bedienten freudig die Handmühle oder probierten Rüstung und Helm aus (allerdings musste eingeschritten werden, als zwei sich Schwerter besorgten und „Highlander“ oder „Gladiator“ spielen wollten). Jeder Lokalzeitung schrieb einen Artikel, und mehr als vier deutsche, ein österreichischer und ein italienischer Fernsehsender brachten zumindest einen Kurzbericht. In der zweiten Woche wurde die Gruppe von Dr. Goppel inspiziert, dem Bayerischen Wissenschaftsminister:



Die Etappe von Parthenkirchen nach Mittenwald brachte eine besondere Überraschung: Dr. Marcus Junkelmann selbst eskortierte die Legion einen Tag lang.



(Dr. Junkelmann und die drei "germanischen Späher")



(Dr. Junkelmann und einer der Legionäre)

6.) Teilnehmerzahl:

12 (von denen einer die Gruppe vorzeitig für andere Arbeiten verlassen musste)

7 Legionäre: Josef Löffl (Centurio), Florian Himmler (Standartenträger oder einfacher Legionär), Paul Schrott, Gerhard Schrauß, Dominik Bauer, Matthias Vogel (musste vorzeitig abreisen), Bernd Ohlow (gelegentlich „germanischer Späher“)

5 Bogenschützen: Johannes Felix, Martin Kaiser, Christian Schultes (gelegentlich Legionär), Markus Altmann, Andreas Klinger (beide „germanische Späher“)

Ein 13. Teilnehmer, Sebastian Namyslo, zog sich eineinhalb Monate vor Abmarsch einen mehrfachen Bänderriss zu. Er erhielt daher die Aufgabe, den Versorgungsjeep zu fahren und einen Teil der Organisation zu übernehmen. Obwohl sich sein Knöchel nicht komplett erholt hatte, versuchte er einige Male mit dem Rest der Gruppe mitzumarschieren, z.B. am Brennerpass (er wurde danach wieder als Fahrer eingeteilt, da sein Knöchel auf die Größe eines Tennisballs angeschwollen war).

7.) Finanzierung und Sponsoren:

Dieses Projekt musste ohne öffentliche Mittel auskommen (eine Ausnahme war die immer wieder überwältigende „Lebensmittelhilfe“ der besuchten Gemeinden). Stattdessen wurden fast alle Ausgaben von den Teilnehmern selbst übernommen (in manchen Fällen leisteten die Familien Unterstützung). Der Löwenanteil wurde in Zusammenarbeit mit einem ähnlichen Projekt der Universität aufgebracht: der Nachbau eines spätrömischen Flusskriegsschiffs (das „Lusoria-projekt“, das ebenfalls im Jahr 2004 fertiggestellt wurde). Die meisten der Legionäre und Bogenschützen nahmen Teil am Bau dieses Schiffs vom Typ Mainz A und spendeten anschließend ihr (mittelmäßiges) Gehalt für die „Kriegskasse“ ihrer Legion. Wegen der großen Ausrüstungsmenge (plus Bauteile oder Werkzeug) die eingekauft werden musste, und weil die Kosten während der letzten Vorbereitungsphase außer Kontrolle gerieten, ist es unmöglich zu sagen, wie viel das Projekt genau kostete. Eine grobe Kalkulation kommt auf weit über 20 000 €, für eine Gruppe Studenten eine stolze Summe. Eine große bayerische Brauerei („Weltenburger/Bischofshof“) übernahm freundlicherweise die Sprit- und Mautkosten für die Trossfahrzeuge (insgesamt mehr als 1000 €). Dafür trug die Legion eine Werbestandarte der Brauerei Regensburg bis Trient:



Zusätzliche Unterstützung kam von der Firma „HP Geländewagentechnik“ in Kötzing im Bayerischen Wald. Diese Firma stellte der Legion für 4 Wochen einen Suzuki Jeep zur Verfügung. Der Jeep stellte sich als sehr nützlich heraus und wurde in erster Linie für die „Vorwärtsaufklärung“ verwendet, und um die Marschierer mit Wasser zu versorgen.



8.) Route:

Donau aufwärts bis Rein am Lech – den Lech entlang bis in das voralpine Hügelland – durch die deutsche Alpen bis Völs bei Innsbruck (Ö) – über den Brennerpass in die Italienischen Alpen – durch Südtirol über Brixen und Bozen bis Trient.

9.) Stationen:

Regensburg – Bad Abbach – Eining (Weltenburg) – Manching – Neuburg – Rain – Meitingen – Friedberg – Hörbach – Schondorf – Weilheim – Murnau – Parthenkirchen – Mittenwald – Völs – Matrei – Gossensass – Mitterwald – Brixen – Waidbruck – Bozen – Neumarkt – Lavis – Trient.

10.) Dauer:

4 Wochen inclusive einen allgemeinen Rasttag alle 2-3 Tage (in der letzten Woche gab es keine Rasttage wg. Zeitdruck). Die Gruppe startete am 15. August und kam am 11. September an (ursprünglich war der 13. September geplant).

11.) Gesamtstrecke:

Unbekannt. Nach einer ersten Berechnung vor dem Marsch etwa 480 km. Eine gründlichere Kalkulation kam dann auf über 530 km. Beide Berechnungen basierten auf den größeren Straßen, aber da die Gruppe öfters Fußpfade verwendete und einen Zickzack-Kurs einschlagen musste (besonders in den Alpen), lag die Gesamtstrecke sicher höher und könnte sogar knapp 600 km betragen haben.

12.) Durchschnittliche Streckenleistung:

Zwischen 25 und 30 km (manchmal mehr, manchmal weniger); einmal fast 40 km (Mittenwald [D] nach Völs [Ö]). Das war aber Eindeutig die Obergrenze und ein Rasttag war danach unbedingt notwendig.

13.) Persönliche Gesamtleistungen:

Ursprünglich war geplant, dass jeder Teilnehmer die gesamte Strecke von Regensburg bis Trient marschieren sollte. Das war allerdings nicht möglich. Die meisten der Marschteilnehmer mussten von Zeit zu Zeit wegen entzündeter Blasen [Fuß!], einsetzender Sehnenscheidenentzündung der Achillessehne oder Schmerzen allgemein für einen Tag aus der Marschgruppe herausgezogen werden (die meisten konnten danach wieder mitmarschieren). Letztendlich marschierten nur die beiden Bogenschützen/Späher Marcus Altmann und Andreas Klinger die gesamte Strecke. Wie bereits angesprochen, ist es nicht einfach, Marschleistungen zu kalkulieren. Die meisten der Teilnehmer dürften aber etwa 400 km erreicht, und manchmal auch überschritten haben. Immer noch kein schlechtes Ergebnis für eine Gruppe moderner Menschen.

14.) Durchschnittsgeschwindigkeit:

Während der ersten Tage war das Marschtempo nur mittelmäßig: die meisten Teilnehmer hatten sich deutlich überladen / technische und körperliche Probleme tauchten auf / trotz eines gewissen Trainings waren einige Leute nicht an Langstreckenmärsche gewöhnt / ein zu hastiger Zeitplan verbot Pausen um die Mittagszeit, was in der Hitze zu schwerer Austrocknung führte.

Ein deutlicher Anstieg wurde am 4. Marschtag bemerkt (nach einem Tag Pause): die Kondition war deutlich besser geworden. Außerdem hatte sich der Begleitarzt (ein zäher, 65 Jahre alter Rentner) ein Kettenhemd übergestreift, und bestand darauf, die schwere Infanterie und die Bogenschützen anzuführen (die Späher waren bereits vorausmarschiert). Innerhalb der ersten 3 Stunden wurden mehr als 15 km zurückgelegt !

Innerhalb der nächsten Wochen stieg die Durchschnittsgeschwindigkeit auf etwa 5-6 km/h, obwohl sie bei schlechtem Wetter, an steilen Straßen, und während des späteren Nachmittags sank.

Am letzten Marschtag musste sich die Gruppe gewaltig beeilen um rechtzeitig in Trient anzukommen (sie traf wegen eines nervenaufreibend hirnlos angelegten Fahrradweges mit einstündiger Verspätung ein). An diesem letzten Tag wurde ein Temp von mehr als 6 km/h erreicht.